



Ein ehemaliger Bergmann erinnert sich an seine Kindheit

„Sechs Kinder waren wir zu Hause. Ich war der älteste, mein jüngster Bruder war erst drei Wochen alt, als unser Vater starb.

Die Mutter bekam im Vierteljahr nur 71 Mark Witwenrente. Von diesem Geld mussten wir leben. Kindergeld oder andere Hilfen gab es damals noch nicht. So musste ich als ältestes Kind schon mit 10 Jahren mit halben Schichten (= halbtags, nach der Schule) auf den Grubenhalden arbeiten. Dort arbeiteten viele Kinder und auch Frauen. Das war im Jahre 1916, während des Ersten Weltkriegs.

Mit zwölf Jahren verließ ich die Schule und arbeitete den ganzen Tag auf der Halde. Im ersten Monat verdiente ich 32 Mark, ich weiß das noch ganz genau, denn meine Mutter war darüber sehr glücklich. Auch meine Mutter hat halbtags bei der Grube gearbeitet, und abends wusch sie dann noch die Kleider der Grubenbeamten. Außerdem hatte sie völlig alleine sechs Kinder zu versorgen. Das war die sogenannte „gute alte Zeit“, nach meiner Meinung war sie so schlecht, wie ich nie mehr eine Zeit erlebt habe“.

(Text nach einer Tonbandaufnahme aus dem Archiv des Bergbaumuseums des Kreises Altenkirchen, Herdorf/Sassenroth)

Arbeitsaufträge

1. In welcher Lage befand sich die Familie?

2. Wie könnte ein Tag im Leben dieses Jungen ausgesehen haben, als er zehn Jahre alt war?

3. Worin unterscheidet sich dein Leben von dem des Haldenjungen zu Beginn diese Jahrhunderts?

Quelle: Entlang der Erzstraße, Unterrichtsmaterialien zur Geschichte des Bergbaus im Kreis Altenkirchen, Seite 145, Bad Kreuznach 1997